



Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren oder Predigen für alle Sonn- einige Hohe Fest- und andere Tage des Jahrs

Enthaltet die Sonn-Tage vom ersten Advent bis den ersten in der Fasten/ und die Fest-Tage der Geburt/ Beschneidung/ und Erscheinung Christi/ wie auch der Heiligen Stephani und Joannis des Evangelisten

Erich, Gabriel

Paderborn, 1745

Siebente. Um einen guten Todt als Geleits-Mann in die Ewigkeit soll man sich bewerben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-46973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-46973)

Am hohen Fest der Beschneidung Christi
oder Neu Jahrs Tag.

Siebende Predig.

Consummati sunt dies. Luc. 2.

Die Tage waren erfüllet.

Inhalt.

Um einen guten Todt als Geleits-Mann in die Ewig-
keit soll man sich bewerben.



So wenig wir der Sonnen ein Rad am Wagen brechen, und ihren Lauf einhalten können, so wenig können wir auch verhindern, daß nicht die Stunden, Tage, Monathen, und Jahren auf schneller Post daher lauffen, und noch daneben bald dieses, bald jenes mit aufpacken, und davon schleppen: dann dieses ist die böse Manier, und Eigenschaft der Zeit, daß sie alles aufklaubet, und mit sich nimmt,

nicht anders als ein reißender Strom, welcher, was ihm nur in den Weg kommt, fortspühlet, oder faßt es sich vielleicht Anfangs zur Wehr setzet, so höret er doch nicht auf, dasselbige mit seinen stolzen Wellen so lang zu bestreiten, und darauf zuzuschlagen, bis es ihm endlich aufweichen, und seinen Weg mit fort wandern muß: eben so gewaltsam verfähret auch die Zeit; alles verschlucket, und verschlinget sie: scheint es schon, als gehe sie zurweilen ohne Schaden, und etwas dauerhaftes mitzunehmen vorüber, so höret sie doch nicht auf, so lang daran zu nagen, und ihm zuzusehen, bis es endlich heist: Consummati sunt dies, Die Tage seynder.

¶ 111 2

er.

erfüllt, die Zeit nimmt es mit sich fort. Also hat ja diese Diebin, um an anderer Sachen nicht zu gedenken, auch jetzt das tausend siebenhundert sieben und dreyßigste Jahr uns entzückt, und dasselbige von unserem Leben entzissen.

Wiewohl man nun sich über einen solchen Verlust insgemein zu erfreuen, und sich bey dem Eintritt des Neuen Jahrs unter einander viel Glücks zu wünschen pflegt; so weiß ich doch nicht, ob man sonderliche Ursache zu dieser Freude habe: jedannoch, damit ich mit dem gemeinen Gebrauch halte, will ich zum wenigsten, um nicht unhöflich zu seyn, hiemit auch viel Glücks zum Neuen Jahr angewünscht haben. Allen derohalben Geistlichen, und Weltlichen, hohen und niedrigen Stands, männlichen und weiblichen Geschlechts, ja allen dieser Stadt Inwohnern, und sonderlich denen, welche nun schon in das neunte Jahr so oft meine Redefehler mit grosser Geduld übertragen, denen und allen anderen wünsche ich von Herzen viel Glück, Hehl, und Segen zu diesem angetretenen und vielen nachfolgenden Jahren, der allerfreudigste Gott wolle die Schätze seiner Gnaden, und Erbarmnuß über sie eröffnen, auf daß sie ein gesundes, fried-

sames, von aller Kriegs-Unruh befreutes, an zeitlichen Gütern gesegnetes Leben so lang führen mögen, bis sie aus dem von selbst mühseligen eißgrauen Alter zu dem ewigen Leben in den Himmel gelangen. Neben dem guten Wunsch aber pflegt man wohl auch eine Schänkung zum Neuen Jahr zu überreichen, welche Gewonheit sich so gar auf die Kirchen-Kanzelen hat eingebrungen; darum sich auch insgemein am ersten Jahrs-Tag mehr Zuhörer, als sonst, bey den Predigen einzufinden pflegen, weil sie nemlich zu ihrer Ergetzung allerhand unverhoffte Schänkungen von den Kanzelen erwarten; allein ich zweiffle nicht, sie werden schon wissen, daß ich vielmehr den geistlichen Nutzen meiner Zuhörer, als ein eitel Lob durch Ritzelung des Gehörs mit Wörter-spielen suche: darum werde ich auch heut eine zwar nützliche, jedoch zweiffle ich, ob auch angenehme Neujahrs Gabe auftheilen: das wunderbarlichste daran ist, daß sie keiner haben will, und doch alle darnach verlangen: wann es einem würcklich angeboten wird, so weigert er sich, und suchet allerhand Entschuldigungen es anzunehmen, und doch ist kaum ein rechtschaffenere Christ zu finden, der nicht fast täglich darnum bittet und anhaltet.

Vortrag.

Damit ich aber kein langes und dunkles Räsel darauf mache, sage ich es kurz und rund heraus: nur bitte ich keiner schrecke sich, es ist nemlich nach einem

langen Loben, wie ich gewünschet habe, und auch noch wünsche, ein christlicher glückseliger, und heiliger Todt. Der Todt an sich gleichwie er allen Menschen, weiß Stand und Rangs, sie immer seyn, gemein ist, also mache ich auch keinen Unterscheid der Ständen in Auftheilung dieses neuen Jahrs; auff daß er aber glücklich, und heilig sey, wie ich ihn wünsche, und schencke, habe ich zu zeigen: wie man sich dazu schicken müsse.

Consummati sunt dies. *LUC. 2.*

Die Tage waren erfüllet.

Ich habe anfangs nur gemeldet, daß die diebische Zeit uns das tausend siebenhundert sieben und dreyßigste Jahr entführet, und von unserem Leben entrißet habe; aber ach wie wenig habe ich da gesagt! dann hat sie nicht auch ebenfals alle unsere vorige Jahren entführet? also daß wir täglich fürchten müssen, es werde endlich bey uns heissen: Consummati sunt dies. Unsere Tage seynd erfüllet / die Zeit raffet uns fort: ja wie viele gute Freunde, Verwandten, und Bekandten hat uns diese Rauberin die Zeit nicht im jüngst verflonnenen Jahr von der Seit gerissen? was können wir uns dann anders versprechen, als daß sie uns auch werde mit auffpacken, und auß der Welt entführen? keiner, keiner von allen, wie wir hie zugegen, ja was auch nur abwesendes eines Menschen Namen führet, ist von diesem Raub-Vogel befreuet; sey einer bepurpurt, gecrönet, und mit doppelter Leib-Wacht umzingelt, oder sitze er ganz verlassen und abgesondert in einer Clausen; prange einer in

Gold- und Silber-Stücken, oder seye er mit Fetzen und Lumpen zerlappet, so schleicht doch die Jahren-Monathen und Stunden-Zeit so lang um ihn her, sie naget so lang immer etwas ab, bis sie ihn endlich erschleicht, und alsdann sagt sie ihm heimlich in das Ohr: Consummati sunt dies. Höre mein Sohn! Die Tage seynd erfüllet, du must jetzt auf meiner schnellen Post mit fort; ich habe dich das Zeichen, da ich andere abgehølet, so oft hören lassen, jetzt ist die Reihe an dich kommen; Consummati sunt dies.

Aber wo schicket, oder führet dann die Zeit, wann sie erfüllet ist, den Menschen hin? ach! ist das auch Fragenswerth? auß allen ihren Landen und ganzem Reich schicket sie ihn weg in die Ewigkeit: gleichwie es aber einen zweyfachen Weg dahin gibt, deren einer in die glückselige, der andere in die unglückselige Ewigkeit führet, also gibt es auch zweyerley Wegweiser, und Überführer, nemlich einen guten und bösen Todt dahin: der erstere so gewiß er den
Men

Menschen in die glückselige Ewigkeit übersetzet, so unfehlbar überantwortet der andere ihn der ewigen Verdammnis: was wir aber von diesen beyden Überbringeren auß der Zeit in die Ewigkeit für einen Geleits-Mann haben wollen, dazu gibt uns die Zeit eine freye Wahl, nur daß wir uns früh genug vorsehen, und bey Zeiten um den guten Todt bewerben; ist dem aber also? stehet es in unserer Willkühr? können wir entweder den guten oder den bösen Todt zum Reis-Gefährten in die Ewigkeit nach Belieben wehlen? O gütiger Gott! schlaffen wir dann, oder wachen wir? da wir so sorglos daher leben, als wäre es uns gleiche viel, was uns für ein Todt aus diesem Zeitlichen, in das Ewige übersetzet: ist dann dieses ein Werk, das man mit verbundenen Augen angreifen soll? ist uns dann nicht mehr daran gelegen; daß wir ewig glück- oder unglückselig seyn? wann ihr auch hier nur eine kurze Reis von einem Land zu dem andern vorhabt, so werdet ihr euch keinem solchen Führer anvertrauen, von dem ihr vernünftiger Weiß zu befürchten habet, er werde euch auf einen Abweg unter die Mörder bringen; und ihr woltet es auf ein Wagen, auf ein gelingt es wohl, ankommen lassen; daß ihr durch den bösen Todt den höllischen Raub-Vögeln in die Klauen gespielet, und überliefert würdet? ach behüte Gott davor.

Als der Tobias seinen Sohn in die Frembde schicken wolte, und sich ein Engel, wiewohl unbekannt, zum Weg-Führer anerbote, da forschete der To-

bias erst fleißig nach seinem Namen, Geschlecht und Herkommen, ehe und bevor er ihm den Sohn anvertrauen wolte, und was achte ich doch die Reis, welche Tobias der jüngere vor hatte gegen der Reis, welche unsere Seel in die Ewigkeit zu thun hat? ach! wie fleißig, wie genau, und oft sollen wir dann nicht forschen, und fragen, was dieselbe für einen Todt dahin zum Reis-Gefährten haben werde? gewiß hierzu haben wir desto grössere Ursach, weil es mit dieser Reis zur Ewigkeit eine ganz andere Beschaffenheit hat, als mit denen so auf der Welt verrichtet werden; dann dahier, wan mir der Wegweiser nicht anstehet, so kan ich ihn abschaffen, und legen einen andern zu; dahingegen wird auf dem Weg zur Ewigkeit kein Wechsel gestattot: fehle ich einmahl in der Wahl, und treffe einen bösen Todt, der mich in die Ewigkeit bringt, so ist der Fehler nicht zu bessern, auf ewig bin ich alsdann unglückselig, auf ewig habe ich alsdann alles Recht, und Zuspruch zu Gottes Anschauung verspielet, auf ewig habe ich bey den Teuffeln in der Höll zu leyden: ist es ein einziges mahl mit dem Todt mißlungen, so ist auf ewig, und ewig der Schade nicht wieder einzubringen.

O gerechter Gott! kan ich ich hieran auch gedenccken ohne zu zitteren? kan ich dieses glauben, wie ich doch glauben muß, ohne täglich darauff bedacht zu seyn: wie ich mein Leben anzustellen habe, auf daß ich einen glücklichen Todt treffe? O eitele Sorgen für das zeitliche Glück, und Wohlergehen!

hen! die ihr mein Herz also verwickelt, und verwirret, daß es kaum einmahl daran gedencen kan, wie es ihm gehen werde, wann die Zeit zum Ende, wann es heissen wird: *Consummati sunt dies; gestattet ihm so viel Luft, daß es sich offterinnere: wie tröstlich es sey, Beati mortui, qui in Domino moriuntur, Apoc. 14. Seelig seynd die Todte, die im Herrn sterben. Und hingegen wie erschrocklich: Mors peccatorum pessima ps. 33. Der Todt der Sünder ist der schlimmste. Eitele unnütze Sorgen! was naget, und plaget ihr mich? wie ich meine Sachen zu überlegen, daß ich mit Lebens-Mitteln aufkomme in jenen Jahren, die ich nicht erreichen werde; gestattet mir zum wenigsten so viel Raum, daß ich es reiflich und bey Zeiten überschlage, wie ich eines guten Todts zu sterben komme, und dadurch auf ewig wohl versorget werde; dann das gefährlichste, was bey dieser Sache ist, bestehet in dem, daß wann wir meynen, wir wollen uns erst nach einem guten Todt, als Geleits-Mann in die Ewigkeit, umsehen, so ist es mehrentheils zu späth, maßen die Zeit der Reis zu bestimmen nicht bey uns stehet, sondern insgemein, wann wir uns am wenigsten davor hüten, müssen wir mit fort, wann es heist *Consummati sunt dies*, so übersetzet uns derjenige Todt, welchen wir entweder durch ein frommes, oder gottloses Leben gewehlet haben, der übersetzet uns augenblicklich in die Ewigkeit, und diß zwar kommt zuweilen so urplötzlich, daß weder der jezige, den es trifft, weder auch andere*

im geringsten nicht daran gedacht hätten; wovon wir selbst schon mehr als ein Exempel und Beyspiel erlebt haben; wie aber? wann es uns auch so geschehen solte? wir können uns zum wenigsten nicht davon aufsagen: wie aber? wann an dem heutigen Tag, in dieser Stunde, ja in diesem Augenblick die Zeit dem Todt die Sand-Uhr deines Lebens zeigte, daß sie aufgeloffen wäre, und er also sein Ampt thuen solle? was würdestu wohl für einen Todt zum Reise-Geferthen bekommen? wo würde er dich hinführen? frage hier ein jedes weder sein eigenes Gewissen, und mercke wohl auf die Antwort. O wie fürchte ich! daß manniger eine schlechte Antwort bekomme: zum wenigsten eine zweiffelhafte müssen wir alle gewärtigen; ist es dann nicht hohe Zeit, daß wir uns, so viel immer möglich ist, auß dem Zweifel und Gefahr heraus machen? ach freylich wohl! wir haben zwar das gegenwärtige Jahr angetreten, aber wer weiß wie viele Schritt wir darin thuen, wie weit wir kommen werden? noch viel weniger wissen wir, ob wir das End davon erreichen werden; was sollen wir dann thuen, wann es vielleicht das letzte wäre, daß wir eines guten Todts darin sterben? *Domine quid me vis facere. Loquere quia audit servus tuus. Rede o Herr uns jez in das Herz: Wir seyn bereit nicht allein deinen göttlichen Willen zu hören, sondern auch zu vollziehen.*

Bekant ist es, daß das ableiben und sterben eines Menschen *Agonia*, das ist ein Kampff und Streit genennet
wer?

werde; damit dann nun dieser Kampf glücklich für uns außschlage, damit wir den bösen Todt überwinden, und mit dem guten den Sieg davon tragen, müssen wir uns eben so dazu bereiten, wie vor diesem die Zweykämpfer, welche auf öffentlichem Schau-Platz mit einander zu ringen pflegten, gethan haben; bey diesen aber finde ich zweyerley Zubereitungen: die eine nemlich ist etwas entfernet, und kommt von weitem; diese bestunde darin, daß sich die Ringer, und Kämpfer bey guter Nahrung hielten, womit sie ihre Kräfte suchten zu vermehren; was haben aber wir Christen für andere, und bessere Nahrung zu einem solchen Zweykampff als die Heilige Sacramenten, besonders der Beicht und Communion? hiezu müssen wir uns oft stärken, und unsere Kräfte erhalten. Alsdann haben wir noch daneben den Vortheil, das wann vielleicht unsere Tage sollten volendet seyn, ehe wir uns davor hüten, und uns der Todt wie ein Dieb beschleichen wolte, so können wir desto früher fertig seyn, um uns zur rechten Gegenwehr zu stellen; dann gleichwie des jetzigen Hembd oder Unter-Kleid, der es oft verwechselt, leicht kan gesaubert werden, dahingegen eines ruffigen Röcklers Kittel, der im viertel, oder halben Jahr, ja auch wohl länger nicht von dem Leib kommt, lange Zeit muß gerieben und geklopffet werden, ehe sich einmahl etwas weisses daran sehen lassen, also auch einer, der sein Gewissen oft durch die Beicht reiniget, der ist auch zuletzt leicht damit fertig; da indes

sen ein ander, der dieses von einer Zeit zur anderen auffschiebet, weiß nicht, wie lange Weil vonnöthen hätte, wann sie ihm der Todt nur gönnete, um sein Gewissen recht außzusaubern. Da beyneben müssen die Kräfte der Seelen auch in gutem Stand erhalten werden durch allerhand Tugend-Übungen, als da seynd ein embsiges Gebett, öfteres Fasten, Freygebiges Almosen, und dergleichen; hingegen muß die schädliche Nahrung der bösen Gewohnheiten, und Gelegenheiten, der gefährlichen Entzogen werden, wie uns hierüber der H. Paulus das Exempel der heidnischen Zweykämpfer vorstellet, da er sagt: Qui in agone contendit, ab omnibus se abstinere, & illi quidem, ut corruptibilem coronam accipiant; nos autem incorruptam. 1. Cor. 9. Ein jeglicher / der sich im Kampff bemühet / enthält sich von allen Dingen / und jene zwar / daß sie eine vergängliche Cron bekommen / wir aber eine unvergängliche. Ohne dergleichen Zubereitung, krafft welcher ein recht Christliches Leben geführet wird, einen glückseligen Todt erwarten, und hoffen wollen, ist eben so viel, als mit einer schwarzen Kohlen eine Linie ziehen, wovon man sich einbilden wolte, daß das End würde weiß seyn: kein verständiger Mensch wird ihm solches traumen lassen. Ein Bauwürdiger Thurn fällt endlich auf die Seit, nach welcher er sich schon lange Jahren gelencket hat; also fällt auch der Mensch entweder zur Rechten eines guten, oder zur Linken eines

eines bösen Todts, darnach er sich Zeit Lebens geneiget. Zu dieser entfernten Zubereitung gehöret auch, daß man dasjenige sowohl, was man von andern zu fordern, als auch schuldig ist, ja seinen ganzen letzten Willen oder Testament, weil solches sonst grosse Verwirrung zu verursachen pflegt, in gute Ordnung bringe; dann man also ganz fertig und bereit, nicht anders als ein schon völlig aufgerüstetes Schiff, nur auf guten Wind warte, oder wie Christus sagt: Similes hominibus expectantibus Dominum suum. *Luc. 12.* Gleich denen Menschen die auf ihren Herren warten.

Die andere Zubereitung deren Kämpferen, die man auch noch wirklich bey den Kriegs-Leuten findet, ist näher, und schreitet besser zur Sache, selbige bestehet darin, daß sie sich in blinden Gefechten und stummen Scharmüzelen nicht anders üben, als wann sie den Feind wirklich vor sich hätten; also müssen wir uns auch oft vorstellen, als wann wir schon wirklich mit dem Todt zu ringen hätten; oft sollen wir uns einbilden, als sey alle Hoffnung eines längeren Lebens verloren, und werde uns von dem Reich-Vatter dasjenige angekündigt, was dem König Ezechias der Prophet Isaias gesagt: *Disponde domui tuae, quia morieris tu & non viues Isaias 38.* Bestelle dein Haus/dann du wirst sterben/ und nicht leben. Derselben wir uns in den Affecten und Anmüthungen des Glaubens, Hoffnung, Liebe, Reu und Leyd, Vereinigung unsers Willens mit dem göttli-

R. P. Erich S. J.

chen, und mehr dergleichen fleißig üben sollen, wie wir zu thun verlangen, wann wir in letzten Zügen liegen: so öfter und lebhafter wir uns dieses vorstellen mit dem H. Paulo, der es täglich scheint gethan zu haben, weil er sagt: *Quotidie morior.* Ich sterbe täglich/ desto weniger Forcht werden wir vor dem Todt haben. Vielleicht aber wird einer sagen wollen: dergleichen Zubereitungen zu dem Todt seynd zu fürchterlich und erschrecklich, es sey dieses gleichfalls vor der Zeit sterben, welches viel zu grosses Grausen einjaget; behüte aber Gott vor solche Gedanken, weil sie ein gar schlechtes Zeichen seynd: dann wann ein Gefangener, so oft er den Kerker-Meister auß dem Geräusch der Schlüsselen kommen, oder die Thür öffnen höret, anfangt zu zitteren, und beben, so ist es ein Zeichen, daß er nicht unschuldig sey, sondern ein böses Gewissen habe; ein Zeichen ist es, daß er alle Augenblick fürchte, es werde ihm das wohlverdiente Urthel seiner Beschimpfung angekündet werden; dahingegen ein anderer auch gefangener, der sich aber frey, und sicher unschuldig weiß, über dasselbige Schlüssel-Getöse erfreuet in der Hoffnung, er werde auf freyen Fuß gestellet werden; also muß auch ein rechtschaffener Christ, der sich Zeit Lebens um einen guten Todt, als Geleits-Mann in die Ewigkeit beworben, der muß sich nicht stören, wann sich derselbe, die Reis anzutreten, meldet: vielweniger muß er sich schrecken, gute und vertrauete Bekandschaft auch vor der wirklichen Reis mit ihm zu

M m m Erster Theil. ma

machen; dieses aber geschieht, wann wir uns gehörter maßen zu dem Tode bereiten, welches keiner versäumen wolte; dann so nothwendig und unumgänglich diese Reise ist, wann unsere Tage erfüllet seyn, so wichtig ist auch dieselbe, weil unser ewiges Glück oder Unglück davon abhanget.

Last uns derothalben in diesem jetz angetretenen Jahr so wohl, als in übrigen uns von Gott noch zu verleyhenden Lebenszeit unsere fürnehmste Sorge dahin richten, daß wir einen guten

Christlichen und heiligen Tode zum Überführer, und Geleits-Mann in die Ewigkeit bekommen; beyzeiten wollen wir uns darum bewerben, damit wir ihn haben in der Noth; mit allem Fleiß wollen wir darauf bedacht seyn, weil unser ewiges Glück oder Unglück daran gelegen, durch embsige Zubereitung zur Reiß in die Ewigkeit wollen wir mit einem guten Tode Zeit-Lebens Bekantschafft machen, auf daß wir mit ihm den Weg, wann uns Gott abfordert, anzutreten, desto weniger Furcht und Schrecken haben.

Am hohen Fest der Beschneidung Christi oder Neu Jahrs Tag.

Achte Predig.

Omnia in gloriam Dei facite. 1. Cor. 10.

Thuet alles zur Ehre Gottes.

Inhalt.

Die gute Meinung gibt unseren Wercken den Preis.

Die Fabel, und eitelcs Hirn-Gespunst müßiger Köpfen ist es, was von dem Midas einem König in Phrygien erzehlet wird: daß er nemlich solle die Gnade

oder vielmehr Ungnade von seinen Göttern gehabt haben, alles, so er berührte, in Gold zu verwandeln; eine Ungnade nenne ich es, dann weil auch Speis und Trancck, so bald er es zum Mund brachte, keine menschliche Nahrung